

„Wer hat, dem wird gegeben“

Eine Evaluation der Erstkommunionkatechese

Zusammenfassung

Bis heute hat die Erstkommunion für die religiöse Sozialisation und Entwicklung in der Kindheitsphase eine große Bedeutung. In die oft einige Monate dauernde katechetische Vorbereitung werden von allen Beteiligten viel Zeit und Engagement investiert und damit häufig höchst anspruchsvolle Ziele verbunden. Allerdings liegen bislang keinerlei empirisch gesicherte Erkenntnisse darüber vor, was dieses intensive kirchlich-religiöse Bildungsprogramm tatsächlich bewirkt und inwiefern die gesetzten Ziele erreicht werden. Die Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft untersucht diese Fragen seit 2010 in einer deutschlandweiten quantitativen und qualitativen Panelstudie. Kinder und Eltern wurden über einen fast zweijährigen Zeitraum mehrfach befragt mit dem Ziel, die Auswirkungen der Vorbereitung und Feier der Erstkommunion auf die Entwicklung der Religiosität zu erfassen. Die Ergebnisse helfen, die Prozesse und Wirkungsmechanismen religiöser Sozialisation in der Kindheitsphase zu erklären und zu verstehen. Sie zeigen explizit, welche Bedingungsfaktoren für den Erfolg der Eucharistiekatechese förderlich oder hinderlich sind.

Abstract

To this day First Communion is very important for religious socialization and religious development in childhood. During the catechetical preparation, which often lasts several months, all the participants invest a great deal of time and are very involved, frequently connecting highly ambitious goals with this preparation. Up to now, however, there are absolutely no empirically backed findings about what this intensive church-related religious educational program actually accomplishes and to what extent the proposed goals are achieved. Since 2010 the research group Religion and Society has been studying these questions in a quantitative and qualitative panel study throughout Germany. Over a period of almost two years children and parents were repeatedly questioned with the aim of determining the effects of the preparation and of the celebration of First Communion on the development of religiosity. The results help to explain and to understand the processes and mechanisms of religious socialization in the childhood phase. They explicitly show which determinants promote or hinder the success of Eucharistic catechesis.

Schlüsselwörter

Erstkommunion; Katechese; Wirkungsevaluation

STEFAN ALTMAYER, geb. 1968, Dr. theol., ist Privatdozent am Seminar für Religionspädagogik, religiöse Erwachsenenbildung und Homiletik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Heide

DIETER HERMANN, geb. 1958, Dr. phil., Dipl.-math., ist Professor am Institut für Kriminologie der Universität Heide

1. Was bewirkt die Erstkommunionkatechese?

Nach wie vor ist unstrittig, dass der Erstkommunion für die Einführung der Kinder in das kirchliche Leben sowie für deren individuelle religiöse Sozialisation und Entwicklung eine große Bedeutung zukommt. An vielen Orten wird der theologischen und sozialisatorischen Bedeutung der Erstkommunion dadurch entsprochen, dass die Kinder in einem längeren Prozess vorbereitet werden, der mitunter bereits ein dreiviertel Jahr vor der eigentlichen Feier beginnt. Bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein – und in manchen Fällen auch heute noch – erfolgte das im Religionsunterricht des 3. Schuljahrs, der in der Regel durch den Pfarrer der im Einzugsgebiet der (Grund-) Schule liegenden Pfarrgemeinde erteilt wurde. Angeregt durch die Wiederentdeckung der Gemeinde als vorrangigem Ort der Katechese wurde die Erstkommunionvorbereitung in die Pfarrgemeinde verlagert. Zwei Folgen waren damit verbunden: Zum einen obliegt die Vorbereitung nicht länger allein dem Pfarrer; sondern sie wird von einem Team von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt. Zum anderen soll sich die Eucharistiekatechese (als Teil der Gemeindekatechese) vom schulischen Religionsunterricht dadurch unterscheiden, dass sie nicht nur der religiösen Entscheidungsfähigkeit dienen, sondern auch konkrete Erfahrungen mit dem kirchlichen Leben vermitteln und letztlich zur Eingliederung in die Gemeinde verhelfen soll.¹ Wie das im Einzelnen geschieht, ist nicht einheitlich geregelt, sondern wird jeweils ‚vor Ort‘ konzipiert. Somit ist das Bild der Erstkommunionkatechese in Deutschland, sowohl was die verwendeten Materialien, das didaktische und organisatorische Konzept als auch die Gestaltung der Feier angeht, so bunt wie die Landschaft der Gemeinden selbst.

Bei der Erstkommunionvorbereitung handelt es sich also um einen komplexen Prozess, bei dem nicht nur unterschiedliche Personen aus Familie, Gemeinde und Peer-group beteiligt und vielfache Lernebenen vom Wissen, über das Erleben bis hin zur Handlungsorientierung angesprochen sind, mit ihr werden auch oft höchst anspruchsvolle Ziele verbunden: Sowohl von kirchenoffizieller Seite wird der Katechese als dem Bemühen, „Menschen in den Glauben einzuführen, ihnen darin Heimat zu bieten und so aufzubauen“² höchste Aufmerksamkeit geschenkt, als auch die Beteiligten in den

¹ | Vgl. Bernd Lutz, Wie viel Katechese verträgt der Religionsunterricht – und umgekehrt? in: Stefan Altmeyer/Gottfried Bitter/Joachim Theis (Hg.), Religiöse Bildung – Optionen, Diskurse, Ziele (PTh 132), Stuttgart 2013, 169–179.

² | Die deutschen Bischöfe, Katechese in veränderter Zeit (DtBis 75), Bonn 2004, 11.

Gemeinden wie die Gemeinden selbst erhoffen sich viel von dieser kirchlichen Zukunftsinvestition. Etwas konkreter sind die Ziele und Aufgaben der Katechese benannt, wie sie das „Allgemeine Direktorium für die Katechese“ erlassen hat, nämlich die Förderung der Kenntnis des Glaubens, die liturgische Erziehung, die sittliche Bildung, das Gebet, die Erziehung zum Gemeinschaftsleben und zu einem missionarischen Bewusstsein.³ In der religionspädagogischen Literatur und in Kursmaterialien werden diese Ziele weitgehend wiederholt⁴ und durch die Forderung nach der Einbeziehung der Familien als Ort der Glaubenskommunikation ergänzt.⁵

Bei diesen hehren Zielsetzungen, zu deren Erreichung von allen beteiligten Haupt- und Ehrenamtlichen, nicht zuletzt auch in den betroffenen Familien viel Zeit und Kraft investiert wird, drängt sich die Frage auf, was davon tatsächlich erreicht wird, und zwar vorrangig bei den Kindern, aber auch bei ihren weiteren Familienangehörigen und möglicherweise noch darüber hinaus. Obwohl es sich bei der Eucharistiekatechese um das neben dem schulischen Religionsunterricht nach wie vor größte Feld religiöser Bildung handelt, liegen bislang keinerlei empirisch gesicherte Erkenntnisse vor. Was bewirkt also die Erstkommunionkatechese, und was sind die entscheidenden Bedingungsfaktoren? Die Beantwortung dieser Frage war und ist das Hauptziel einer Studie der Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft zur Evaluation⁶ der Erstkommunionkatechese, aus deren Ergebnissen wir hier einige Ausschnitte berichten.⁷

-
- 3 | Vgl. *Kongregation für den Klerus, Allgemeines Direktorium für die Katechese* (VApS 130), Bonn 1997, Nr. 85f.
- 4 | Monika Scheidler spricht von den Kompetenzdimensionen *Perzeption, Partizipation, Interaktion, Kognition und Performanz* (vgl. *Welche Kompetenzen können in der Katechese erworben werden?* in: Angela Kaupp/Stephan Leimgruber/Monika Scheidler [Hg.], *Handbuch der Katechese. Für Studium und Beruf*, Freiburg u. a. 2011, 130–153, hier: 140f.).
- 5 | Vgl. etwa *Hermann-Josef Frisch, Lebensbrot. Kommunionkurs*, Düsseldorf 2004, 21; *Wolfgang Gies, Komm, geh mit. Auf dem Weg zur Erstkommunion. Handreichung für KatechetInnen*, Freiburg 2002, 16; *Frank Reintgen/Christine Willers-Vellguth/Klaus Vellguth/Sieger Köder, Gott lädt uns alle ein. Begleitbuch für die Kinder*, Freiburg 2007, 7; *Albert Biesinger/Herbert Bendel/David Biesinger, Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion. Für die Kindertreffen – Leitfaden*, München 2004, 18f.
- 6 | Die empirische Evaluationsforschung verfolgt das Ziel, den Erfolg oder Misserfolg einer Maßnahme (hier die Erstkommunionkatechese) zu erfassen und zu beurteilen. Dabei können entweder der Verlauf oder die Wirkung (auch nichtintendierte Folgen und Nebenwirkungen) dieser Maßnahme in den Blick genommen werden. Im ersten Fall spricht man von einer Prozess- im zweiten von einer Wirkungsevaluation. Wir präsentieren hier die Ergebnisse einer Wirkungsevaluation der Erstkommunionkatechese (vgl. *Jürgen Bortz/Nicola Döring, Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*, Heidelberg 2006; *Reinhard Stockmann* [Hg.], *Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung*, Münster 2007).
- 7 | Die vollständigen Ergebnisse der Studie inklusive auch einer Prozessevaluation erscheinen in: *Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft, Werte – Religion – Glaubenskommunikation: Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese*, Heidelberg 2014.

2. Anlage der Untersuchung

Um die Frage zu beantworten, ob und inwiefern von der Erstkommunionkatechese mehr oder weniger nachhaltige Wirkungen für die Kinder und Eltern ausgehen und welche Bedingungsfaktoren ausschlaggebend sind, wurde eine deutschlandweite quantitative und qualitative Panelstudie durchgeführt; das heißt, die Beteiligten wurden mehrfach befragt. Eine Vorstudie fand Mitte 2010 statt und diente in erster Linie der Erfassung der Teilnahmebereitschaft für die nachfolgenden Befragungen.⁸ Die erste inhaltliche Befragung wurde vor Beginn der Katechese (im September 2010), die zweite unmittelbar nach der Feier der Erstkommunion (im Mai 2011) und die dritte ein Jahr später durchgeführt.

Das Konzept und die Anlage der Untersuchung basieren auf einem quasi-experimentellen Prä-Post-Kontrollgruppendesign, ein elaboriertes Verfahren in der Evaluationsforschung.⁹ Einbezogen wurden katholische Kinder, die an der Erstkommunionvorbereitung im Jahr 2010/11 teilgenommen haben sowie ihre Eltern bzw. genauer der für die religiöse Erziehung zuständige Elternteil. Zusätzlich wurden die Pfarrer und/oder hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die für die Erstkommunionkatechese der befragten Kinder und Eltern zuständig waren, in die Untersuchung einbezogen. Um eine Gewähr dafür zu haben, dass sich abzeichnende Veränderungen in der Gruppe der Erstkommunionkinder (sog. ‚Treatmentgruppe‘) auf die Erstkommunionkatechese zurückzuführen sind und es sich nicht um für diese Alterskohorte typische, also durch andere Faktoren bedingte Entwicklungen handelt, wurde eine Kontrollgruppe gebildet. Diese Gruppe wurde aus allen anderen Kindern im Alter von acht bis neun Jahren, die nicht zur Erstkommunion gehen, zusammengesetzt.

An der quantitativen Erstbefragung (September 2010) haben sich 1.383 Kinder und Eltern beteiligt. Diese Stichprobe ist hinsichtlich der Aufteilung in Befragte aus Ost- und Westdeutschland sowie in Bezug auf die Konfessionszugehörigkeit nahezu repräsentativ für die Grundgesamtheit in Deutschland. Die Zahl der Beteiligten verringerte sich, wie für Panelbefragungen typisch, im Verlauf auf insgesamt 924 Kinder und Eltern, die an den ersten beiden Befragungszeitpunkten teilgenommen haben, und 731, die über den gesamten Zeitraum der Studie betrachtet werden können. Für die qualitative Untersuchung wurden aus der Stichprobe mit Hilfe von Clusteranalysen¹⁰ ideal-

⁸ | Mit ihrer Durchführung wurde das Markt- und Sozialforschungsinstitut Infas in Bonn beauftragt. Es wurden zufällig 81 Gemeinden aus Deutschland ausgewählt (Gewichtung nach Einwohnerzahl) und in jeder Gemeinde aus dem Einwohnermelderegister zufällig ein vorgegebener Anteil von Kindern im Alter von acht bis neun Jahren ausgewählt, insgesamt 11.824 Personen. Die ausgewählten Kinder und ein Elternteil wurden gefragt, ob sie an einer Mehrfachbefragung teilnehmen würden. Die Bereitschaft dazu erklärten 1.877 Kinder-Eltern-Paare.

⁹ | Vgl. Wolfgang Meyer, Evaluationsdesigns, in: Stockmann (Hg.), Handbuch (wie Anm. 6), 143–163.

¹⁰ | Unter Clusteranalysen versteht man Verfahren zur Entdeckung von Gruppen aus ähnlichen Objekten, wobei Homogenität innerhalb und Heterogenität zwischen den Gruppen vorliegen soll. Solche Gruppen werden als Cluster bezeichnet (vgl. Johann Bacher/Andreas Pöge/Knut Wenzig, Clusteranalyse, München 2010).

typische Gruppen von Kinder-Eltern-Paaren gebildet, die sich hinsichtlich der Religiosität, der Region, des Katholikenanteils und der formalen Bildung unterscheiden. Aus jeder von insgesamt drei Clustergruppen wurden solche Personen ausgewählt, die diese Gruppe am besten repräsentieren. Für die Treatmentgruppe wurden 21 Kinder-Eltern-Paare ausgesucht und zu den genannten drei Zeitpunkten interviewt, für die Kontrollgruppe 16, die jeweils zweimal im Abstand eines Jahres befragt wurden. Die Befragung von Katechetinnen, Katecheten und Pfarrern fand quantitativ wie qualitativ nur ein Mal statt, um das von ihnen durchgeführte Konzept der Erstkommunionvorbereitung in Erfahrung zu bringen.

Inhaltlich ging es zentral um die Frage, wie bestimmte Einstellungen und Verhaltensmuster bei den Eltern und Kindern zu Beginn der Erstkommunionkatechese ausgeprägt waren, wie es damit unmittelbar nach dem Erstkommunionsfest und dann noch einmal ein Jahr darauf bestellt war. Auf diese Weise sollte Auskunft darüber gewonnen werden, ob sich in dem Untersuchungszeitraum bei den Betroffenen Veränderungen – sei es progressiver, sei es regressiver Art – feststellen lassen und ob sich Treatment- und Kontrollgruppe darin unterscheiden. Die möglichen Veränderungen, die hauptsächlich in Augenschein genommen werden sollten, bezogen sich auf Religiosität und Wertorientierungen.

Bevor wir zu den zentralen Ergebnissen im Hinblick auf diese Fragen kommen, ist kurz auf die verwendeten Methoden einzugehen. Bei einer Wirkungsevaluation wird der Einfluss von Maßnahmen untersucht. Dies bedeutet im quantitativ-empirischen Zugang, dass kausale Zusammenhänge in statistische Modelle übertragen werden müssen, sodass zeitliche Abläufe berücksichtigt werden können. Statt der üblichen Evaluationsmethode einer Varianzanalyse, die einige Nachteile mit sich bringt, wurde mit sog. Strukturgleichungsmodellen¹¹ gearbeitet. Hierbei handelt es sich um ein statistisches Verfahren zum Testen und Schätzen von Zusammenhängen. Dabei kann überprüft werden, ob Hypothesen wie ‚die Erstkommunionkatechese erhöht das religiöse Wissen der Kinder‘ oder ‚sie führt zu einem höheren Vertrauen in die Kirche‘ mit den erhobenen Daten übereinstimmen. Bei diesem Verfahren können Drittvariablen, die einen Einfluss auf Religiosität und Teilnahme an der Erstkommunionkatechese haben, berücksichtigt werden. Als Ergebnis lässt sich ein Maß dafür angeben, wie stark der Einfluss der Erstkommunionkatechese auf die anvisierten Zielgrößen ist (sog. ‚Effektstärke‘). Dabei können die Größe und das Vorzeichen der Effektstärken interpretiert werden. Ein Zahlenwert von null bedeutet, dass kein Einfluss vorliegt, ein positiver Wert steht für eine Progression und ein negativer Wert für eine Regression der Zielgröße.

11 | Ein Strukturgleichungsmodell ist eine Pfadanalyse mit latenten und manifesten Variablen, die Kausalmodelle abbilden und Einflussstärken bestimmen kann (vgl. Rex B. Kline, *Principles and Practice of Structural Equation Modeling*, New York u. a. 2011; Rolf Weiber/Daniel Mühlhaus, *Strukturgleichungsmodellierung*, Berlin u. a. 2010).

Komplementär zu diesen statistischen Analysen geht es in den qualitativen Interviews darum, die beteiligten Personen selbst zu Wort kommen zu lassen und so zu einem deutenden Verstehen des katechetischen Prozesses zu gelangen. Durch einen detaillierten Blick in einzelne Familien und deren katechetische Konstellationen ist es möglich, nicht nur die quantitativ gemessenen Wirkungen zu interpretieren, sondern auch neue Einsichten in den Verlauf der religiösen Sozialisation im Umfeld der Erstkommunion zu gewinnen. In der Durchführung der Interviews setzt die Studie auf das Verfahren des persönlichen Gesprächs nach Inghard Langer. Diese Methode zeichnet sich im Unterschied zu anderen Verfahren der qualitativen Sozialforschung besonders durch einen empathisch-akzeptierenden Interviewstil und durch Kongruenz des Interviewenden aus. Der Forscher ist hier nicht der neutrale Experte, sondern auch für sein Verhalten ist die „Stimmigkeit von innerem Erleben und äußeren Signalen“¹² maßgeblich. Dadurch werden, wie vergleichbare Studien belegen, authentische Darstellungen und Bewertungen sowie vertiefende Selbstexplorationen der befragten Personen gefördert.¹³ Die Auswertung der Gespräche mit Eltern und Kindern aus Treatment- und Kontrollgruppe führt zu nuancierten Familienporträts, welche die religiösen Entwicklungen im Kontext der familiären Beziehungen und Kommunikationen nachzeichnen.

3. Wirkungen der Erstkommunionkatechese

Um die Wirkung der Erstkommunionkatechese zu evaluieren, sind entsprechende Merkmale zu benennen, auf die sich diese religiöse Bildungsmaßnahme positiv auswirken soll. Wesentliche Aspekte der entsprechenden katechetischen Zieldiskussion lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass hier vor allem die Entwicklung der Religiosität des Kindes im Mittelpunkt steht. Für die quantitative Wirkungsevaluation wurde Religiosität als theoretisches Konstrukt verstanden, das sowohl christlich-religiöse Werte als auch christlich-religiöse Einstellungen in ihren affektiven, kognitiven und konativen Dimensionen umfasst. Die Fragen zu *christlich-religiösen Werten* erfassen die subjektive Wichtigkeit von christlicher Religiosität für die Lebensgestaltung.¹⁴ Die verwendete Operationalisierung von affektiver Religiosität berücksichtigt folgende Komponenten: das *affektive Gottesbild*, die *affektive Bindung zum Christentum* und das

¹² | Inghard Langer, *Das persönliche Gespräch als Weg in der psychologischen Forschung*, Köln 2000, 21.

¹³ | Vgl. etwa Klaus Kießling/Michael Mähr, „Die Sternsinger, wenn's die nicht gäbe!“ Eine empirische Studie, Ostfildern 2012.

¹⁴ | Zur Erfassung christlich-religiöser Werte wurden die Kinder gefragt: „Jeder Mensch hat etwas, das für ihn besonders wichtig ist. Wie wichtig sind für Dich ...? (1) An Gott zu glauben, und (2) so zu leben, wie Gott es will“. Die Antwortvorgaben konnten mittels einer fünfstufigen Ratingskala von „ganz unwichtig“ bis „ganz wichtig“ bewertet werden.

christlich-institutionelle Sozialkapital.¹⁵ Die Erfassung der kognitiven Einstellungsdimension berücksichtigt Fragen zum *kognitiven Gottesbild* und *religiösen Wissen*.¹⁶ Die konative Einstellungsdimension wird durch Items zur *Praxis des Glaubenslebens*¹⁷ gemessen. Im Kinderfragebogen werden alle genannten Dimensionen berücksichtigt, der Elternfragebogen verzichtet auf Wissensfragen und Fragen nach der affektiven Bindung zum Christentum. Die Formulierung der Fragen für Kinder und Eltern unterscheidet sich in der Wortwahl, nicht aber im Inhalt.

Das primäre Ziel der Erstkommunionkatechese lässt sich hiermit beschreiben als die positivere Veränderung dieser Zielgrößen bei den Kommunionkindern im Vergleich zur Kontrollgruppe. Bei der Wirkungsevaluation lassen sich kurz- und langfristige Effekte unterscheiden. Die kurzfristigen Effekte beziehen sich auf Veränderungen zwischen erstem und zweitem Befragungszeitpunkt. In diesem Zeitfenster fanden die Vorbereitung und die Feier der Erstkommunion statt. Man darf also damit rechnen, dass die Eindrücke des großen Festes noch frisch nachwirken. Die langfristigen Effekte beziehen sich auf Veränderungen zwischen erstem und drittem Zeitpunkt der Befragung. Es wird also die Zeitspanne von vor Beginn der Katechese bis ein Jahr nach der Erstkommunion in den Blick genommen. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse aller Strukturgleichungsmodelle aufgeführt, die sich auf *kurzfristige Effekte der Erstkommunionkatechese* beziehen.¹⁸ Alle Pfadkoeffizienten¹⁹ sind standardisierte Effektschätzungen; zudem ist zu jedem Pfadkoeffizient die Irrtumswahrscheinlichkeit²⁰ angegeben.

-
- 15 | Gefragt wurde beispielsweise nach dem affektiven Gottesbild mittels semantischer Differentiale: „Wenn ich an Gott denke, denke ich eher, ... (1) dass er mir Angst/Mut macht, (2) dass er mich ablehnt/annimmt, (3) dass er mich nicht mag/liebt, (4) dass er mich bestraft/mir vergibt“. Das christlich-institutionelle Sozialkapital wurde durch eine Frage nach dem Vertrauen zur Kirche, die affektive Bindung ans Christentum durch die persönliche Bewertung sieben inhaltlicher Statements erhoben (z. B.: „Ich fühle mich als Christ“ oder „Ich weiß, dass Jesus mir sehr nahe ist“).
- 16 | Das religiöse Wissen wurde durch die Kenntnis zweier biblischer Gleichnisse und die Bedeutung von Ostern bzw. der Eucharistie erfasst, das kognitive Gottesbild durch das Rating von acht vorgegeben Aussagen über Gott und Jesus.
- 17 | Hier wurde nach Gottesdienstbesuch und Gebetspraxis, sowie nach bestimmten Gebetsanlässen gefragt.
- 18 | Die Modellqualität kann anhand des *Comparative Fit Index* (CFI-Wert) abgelesen werden und gilt als gut, wenn die Werte nahe beim Maximalwert eins liegen.
- 19 | Pfadkoeffizienten geben den eigenständigen Beitrag einer unabhängigen Variable (bei Konstanzhaltung bzw. Kontrolle der anderen unabhängigen Variablen) zur Erklärung der Unterschiede in der Zielvariablen an. Je größer der Wert des Pfadkoeffizienten dem Betrag nach ist, desto größer ist die Bedeutung des jeweiligen Merkmals für die abhängige Variable. Durch eine Standardisierung werden die Werte der Koeffizienten auf das Intervall von -1 bis $+1$ normiert.
- 20 | Bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit $p \leq .05$ ist die Effektschätzung signifikant, das bedeutet, dass ein Effekt mit großer Wahrscheinlichkeit nicht nur in der Stichprobe, sondern auch in der Grundgesamtheit vorhanden ist.

Tabelle 1: Kurzfristige Effekte der Erstkommunionkatechese (EKK) auf Zielgrößen. Ergebnisse von Strukturgleichungsmodellen

Zielgröße	Einfluss der EKK auf Zielgröße Kind*	Einfluss der EKK auf Zielgröße Eltern*	Modellqualität (CFI-Wert)
Affektives Gottesbild	.13 (.00)	.08 (.03)	.98
Affektive Bindung zum Christentum	.10 (.00)	–	.97
Christlich-institutionelles Sozialkapital	.11 (.00)	.14 (.00)	.81
Kognitives Gottesbild	.07 (.00)	.04 (.00)	.96
Religiöses Wissen	.36 (.00)	–	.94
Religiöse Praxis	.17 (.00)	.08 (.00)	.96
Christlich-religiöse Werte	.07 (.00)	.05 (.01)	.98

*) Standardisierte Pfadkoeffizienten (Irrtumswahrscheinlichkeit)

-) Zielgröße nicht erfasst

Inhaltlich bedeuten die Ergebnisse, dass die Teilnahme an der Erstkommunionkatechese alle Dimensionen der Religiosität positiv beeinflusst. Das heißt, die Kommunionkinder unterscheiden sich von anderen Kindern (der Kontrollgruppe) hinsichtlich der Veränderung der Religiosität in dem betrachteten Zeitraum. Dies muss nicht heißen, dass Religiosität an Bedeutung gewinnt – es kann auch umgekehrt sein, dass Religiosität an Bedeutung verliert und sich die Gruppen hinsichtlich des Ausmaßes des Bedeutungsverlustes unterscheiden. Ausgeschlossen werden kann allerdings durch alternative Modellrechnungen, dass die positiven Effekte durch den Religionsunterricht oder durch Teilnahme am Kindergottesdienst hervorgerufen werden. Es handelt sich also in der Tat um Effekte, die auf die Erstkommunionkatechese zurückgehen.

Bemerkenswert ist weiterhin, dass sich die Teilnahme der Kinder an der Kommunionkatechese auf die Religiosität der Eltern auswirkt. Auch hier findet man signifikante Effekte bei allen berücksichtigten Dimensionen von Religiosität. Allerdings sind die Effekte der Erstkommunionkatechese bei den Eltern meist schwächer als bei den Kindern selber – mit einer Ausnahme, dem religiösen Sozialkapital. Die Kommunionkatechese fördert somit das Vertrauen nicht zuletzt der Eltern in die christlichen Kirchen. Der Erfolg der Erstkommunionkatechese wird auch von den Eltern der Kommunionkinder wahrgenommen. Auf die Frage „Hat sich durch die Erstkommunion Ihres Kindes der Stellenwert von Religion in Ihrer Familie verändert?“, geben 3 % der Befragten an, dass Religion unwichtiger geworden sei, 29 % sehen keine Veränderung, und 58 % bemerken eine Bedeutungszunahme.

Die Veränderung der Religiosität durch die Erstkommunionkatechese zeigt sich auch in den qualitativen Interviews und kann damit plastisch gefüllt werden. Auf die Frage, wer Jesus für ihn sei, antwortet Chris²¹ in der Befragung kurz nach der Erstkommunion, dass er „ihm ein bisschen näher gekommen“ sei. Er begründet dies: „Weil der ja eigentlich immer in der Hostie drin ist“ (TG2QuandtKm). Ein anderes Beispiel veranschaulicht die Veränderung der Bindung zur Gemeinde. In Interviews wurde den Kindern ein Bild vorgelegt, das eine Kirche in der Mitte konzentrischer Kreise abbildete. Die Befragten wurden gebeten, ein Dreieck auf das Bild zu legen, wobei das Dreieck ein Symbol für den Befragten bzw. die Befragte war. Durch die Positionierung des Dreiecks sollte der Grad seiner/ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinde verdeutlicht werden. Diese Bilder wurden fotografiert. Es zeigte sich in den drei Befragungen eine systematische Veränderung der Positionierung des Dreiecks in Richtung Zentrum – ein Hinweis auf einen Anstieg des Zugehörigkeitsgefühls zur Gemeinde.

Ein drittes Beispiel verdeutlicht die Änderung im Gottesbild. Luisa beschrieb bei der Erstbefragung „Gott als den nettesten Menschen“, der aber „leider unsichtbar“ sei (TG1IvertKw). Die Beschreibung bei der zweiten Befragung: „So find' ich ihn auch jetzt noch. Jetzt ist er bloß noch irgendwie netter und besser“ (TG2IvertKw). Das Phänomen des Wissenszuwachses durch die Erstkommunionkatechese beschreibt Reinhold sehr plastisch. „Früher habe ich halt alle Geschichten nur zur Hälfte gewusst ... und die haben meine Geschichten halt ergänzt“ (TG2StockingerKm).

Tabelle 2: Langfristige Effekte der Erstkommunionkatechese (EKK) auf Zielgrößen. Ergebnisse von Strukturgleichungsmodellen

Zielgröße	Einfluss der EKK auf Zielgröße Kind*	Einfluss der EKK auf Zielgröße Eltern*	Modellqualität (CFI-Wert)
Affektives Gottesbild	.11 (.00)	.05 (.10)	.98
Affektive Bindung zum Christentum	.12 (.00)	–	.96
Christlich-institutionelles Sozialkapital	.25 (.00)	.09 (.00)	.77
Kognitives Gottesbild	.06 (.02)	.06 (.01)	.94
Religiöses Wissen	.23 (.00)	–	.96
Religiöse Praxis	.06 (.00)	.08 (.02)	.95
Christlich-religiöse Werte	.05 (.05)	.05 (.01)	.98

*) Standardisierte Pfadkoeffizienten (Irrtumswahrscheinlichkeit)

–) Zielgröße nicht erfasst

In Tabelle 2 sind die *langfristigen Effekte der Erstkommunionkatechese* auf die Zielgrößen beschrieben. Die Ergebnisse belegen, dass sogar ein Jahr nach der Erstkommunion die Wirkungen der Teilnahme an der Erstkommunionkatechese auf die Religiosität der Kinder immer noch erkennbar sind. Auch die Auswirkung der Teilnahme der Kinder an der Kommunionkatechese auf die Religiosität der Eltern ist langfristig immer noch vorhanden – lediglich der Effekt auf das affektive Gottesbild ist nicht mehr signifikant. Bemerkenswert ist, dass auch die religiöse Praxis durch die Kommunionkatechese eine Veränderung erfährt, beklagen doch viele Beteiligten, dass die Kirchgangshäufigkeit nach der Erstkommunion deutlich nachlasse. Die Antworten der Kinder in den qualitativen Interviews zu dieser Thematik lassen vermuten, dass zwischen Pflichtgefühl und Freizeitangebot ein Konflikt besteht, der oft zuungunsten kirchlicher Aktivitäten gelöst wird. Dieses Konfliktlösungsmuster findet man bei Befragten in Treatment- und Kontrollgruppe; allerdings mit unterschiedlichen Ausprägungen und Konnotationen. Christina aus der Kontrollgruppe meinte bei der dritten Befragung: „Also beten tue ich nicht so oft, in die Kirche gehen tue ich auch nicht so oft. Früher bin ich öfters in die Kirche gegangen“. Sie begründet dies – früher habe sie „oft nichts Besseres zu tun gehabt, aber heutzutage fahre ich lieber Skateboard als in die Kirche zu gehen oder so oder geh' auf den Spielplatz oder treff' mich mit Freunden oder – keine Ahnung – geh' ins Restaurant“ (KG3NeumannKw).

Bei Reinhold hat unmittelbar nach der Erstkommunion die Kirchgangshäufigkeit nachgelassen: „Nach der Erstkommunion haben wir es eigentlich nicht mehr geschafft, richtig in die Kirche zu gehen“. Allerdings war dies immer mit einem „schlechten Gefühl“ verbunden (TG2StockingerKm). Etwa ein Jahr später war sein Kommentar: „Jetzt gehen wir schon etwas öfter wieder in die Kirche. Und wir probieren das, also meine Eltern probieren auch immer, das immer sonntags zu machen. Aber klappt halt manchmal auch nicht wegen Fußballspielen bei mir oder Unihockey-Turnieren oder einfach, weil wir es verpeilt haben oder mit der Zeit nicht schaffen“ (TG3StockingerKm). Dass es hierbei nicht nur um familienorganisatorische Fragen, sondern auch um widerstrebende Interessen geht, zeigt seine Begründung: „Also Wochenende bedeutet für mich eigentlich immer nur auspowern und mit Freunden spielen, denn unter der Woche habe ich eigentlich fast nie Zeit. Da muss ich eigentlich immer was für die Schule machen und zum Training gehen. Aber Wochenende bedeutet für mich eigentlich immer, mit Freunden Spaß haben“. Doch zugleich ist ihm auch wichtig: „Sonntags ist für mich auch so ein Tag zum Runterkommen. ... das mit sonntags, das ist einfach Familie und das fängt halt einfach an mit 'nem schönen Gottesdienst“ (TG3StockingerKm).

Tendenziell sind die langfristigen Effekte der Erstkommunionkatechese auf die Zielgrößen geringer als die kurzfristigen Effekte. Dies trifft insbesondere für den Einfluss auf das religiöse Wissen zu. Lediglich beim Effekt auf das religiöse Sozialkapital ist eine Effektverstärkung bei den untersuchten Kindern erkennbar: Die Teilnahme an der Erstkommunionkatechese wirkt vor allem langfristig vertrauensbildend.

Wie bereits erwähnt, müssen die positiven Effekte der Erstkommunionkatechese auf die Zielgrößen nicht unbedingt bedeuten, dass diese an Bedeutung gewinnen. Dies wird besonders deutlich, wenn man die *Veränderung der Wichtigkeit religiöser Werte* in Treatment- und Kontrollgruppe vergleicht. Nach unseren Ergebnissen nimmt die Bedeutung christlich-religiöser Werte bei den untersuchten Kindern, egal ob aus der Treatment- oder Kontrollgruppe, ab. Dieser Trend wird durch die Teilnahme an der Erstkommunionkatechese unterbrochen; in diesem Zeitraum erhöht sich bei den Kommunionkindern die Bedeutung christlich-religiöser Werte, während bei den anderen Kindern der Abwärtstrend anhält. Zudem zeigt die Analyse, dass sich beide Gruppen bereits vor Katechesebeginn in christlich-religiösen Werten unterscheiden. Somit führt die Erstkommunionkatechese zu einer Vergrößerung dieses Unterschieds. Die Analyseergebnisse lassen vermuten, dass bereits vor der Adoleszenz eine Distanzierung zu religiösen Inhalten einsetzt.²²

Beim *religiösen Wissen* hingegen ist ein Zuwachs erkennbar. Im Zeitraum der Kommunionkatechese findet ein überdurchschnittlicher Wissenszuwachs bei den Kindern statt, die an der Katechese teilnehmen. Nach diesem Zeitraum wird in dieser Gruppe die Wissenszunahme langsamer, aber dies mag auch daran liegen, dass die Skala einen Maximalwert hat, und mit zunehmender Nähe zum Maximum werden Steigerungen immer unwahrscheinlicher.

4. Bedingungsfaktoren

Es lassen sich also in allen Dimensionen der Religiosität – Emotion, Wissen und Praxis – sowie mit Einschränkung auch der Werteorientierung positive und sogar nachhaltige Effekte der Erstkommunionkatechese nachweisen. Nun ist allerdings die Frage offen, ob dies für alle beteiligten Kinder in gleicher Weise zutrifft, oder ob sich förderliche und hinderliche Bedingungsfaktoren angeben lassen. Die intensive Begleitung einzelner Familien im qualitativen Teil der Studie hat hierzu wichtige Hinweise erbracht, die nun dargestellt und anhand der quantitativen Daten geprüft werden sollen. Zunächst ein *genderspezifischer Aspekt*: In den qualitativen Interviews stießen wir wiederholt auf Aussagen von Mädchen, wonach Jungen bei den Erstkommuniontreffen häufig stören würden. So äußert etwa Marie, dass sie insgesamt ein tolles Klima in der Gruppe hatten, „nur was doof war, dass die Jungs immer so viel Quatsch gemacht haben“ (TG2SchustermannKw). Auch die interviewten Erwachsenen weisen auf geschlechterspezifische Unterschiede bei den Treffen hin, wie etwa folgende Mutter, die erzählt „wir haben da auch ganz viel so Legetechnik von Franz Kett gemacht“, wovon die Mädchen „immer ganz hellauf begeistert“ waren, während es bei den Jungen

22 | Vgl. Gunther Klosinski, Pubertät heute. Lebenssituationen, Konflikte, Herausforderungen, München 2004.

„nochmal a bissle anders“ laufe (TG2SchmidtEw). Dies könnten Indizien dafür sein, dass viele Konzepte der Katechese eher auf Mädchen abgestimmt sind und für Jungen alternative Formen gesucht werden müssen.

In der Tat beurteilen Mädchen die Kommunionkatechese und die Katechetinnen und Katecheten besser als Jungen. Der Aussage „Der Gruppenleiter/die Gruppenleiterin war freundlich“ stimmen 87,6 % der weiblichen und 78,6 % der männlichen Kommunionkinder zu. Auf die Frage „Bist Du gern zum Kommunionunterricht gegangen?“ antworteten 56,5 % der Mädchen und 43,5 % der Jungen mit „immer“. Beide Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind signifikant. Aber ist die Erstkommunionkatechese auch erfolgreicher, je nachdem ob man Mädchen oder Jungen betrachtet? Bestimmt man für Jungen und Mädchen getrennt die Effekte der Erstkommunion auf Zielgrößen, zeigen sich Geschlechterunterschiede. Die Analyse basiert auf den Strukturgleichungsmodellen, die Tabelle 1 zugrunde liegen. Geschlechtsspezifisch unterschiedliche Effekte der Erstkommunionkatechese auf Religiosität zeigen sich bezüglich der Zielgrößen christlich-religiöse Werte und affektive Bindung zum Christentum. Bei Mädchen ist der Einfluss der Erstkommunionkatechese auf christlich-religiöse Werte signifikant, bei Jungen nicht. Im ersten Fall beträgt der standardisierte Pfadkoeffizient 0,10, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist 0,00. Im zweiten Fall beträgt die Effektschätzung 0,04 (Irrtumswahrscheinlichkeit 0,20). Für die affektive Bindung zum Christentum beträgt die Effektschätzung für Mädchen 0,15 (Irrtumswahrscheinlichkeit 0,01), für Jungen 0,10 (Irrtumswahrscheinlichkeit 0,07). Bei den anderen Zielgrößen, dem affektiven Gottesbild, christlich-institutionellen Sozialkapital, kognitiven Gottesbild und religiösen Wissen sind keine Geschlechterunterschiede in der Wirksamkeit der Erstkommunionkatechese erkennbar. Lediglich für die religiöse Praxis ist bei Jungen der Einfluss der Erstkommunionkatechese etwas größer als bei Mädchen, die standardisierten Pfadkoeffizienten betragen 0,15 und 0,10 – beide Zahlenwerte sind signifikant. Diese Unterschiede sind lediglich gradueller und nicht prinzipieller Art. Somit sprechen die Ergebnisse für einen Mädchenbonus oder Jungenmalus – die Aspekte der Erstkommunionkatechese, die sich auf Werteerziehung und affektive Aspekte beziehen, können Mädchen besser vermittelt werden als Jungen.

Als zweiter Bedingungsfaktor soll die *Familie, insbesondere ihre präferierten Werte und die innerfamiliäre religiöse Kommunikation* in den Blick genommen werden. Durch die Begleitung der Familien in den Interviews über einen fast zweijährigen Zeitraum ergab sich ein detailreicher Blick in das religiöse Familienleben. Zu einem starken religiösen Entwicklungsverlauf kommt es nach unserer Einschätzung daher bei den Kindern, die in ihren Familien und bereits im Vorfeld der Erstkommunion auf eine religiöse Grundlage zurückgreifen können, sei es in Form einer christlich-religiösen Wertebasis oder in Form einer innerfamiliären Kommunikationskultur, in die das Sprechen über religiöse Fragen, Vorlesen aus der Kinderbibel, Feiern kirchlicher Feste etc. integriert sind. Wenn die Religiosität eine integrale Dimension im Familienleben insgesamt ausmacht,

werden die Kinder gewissermaßen sozialwüchsig mit ihr vertraut und entwickeln ihrerseits eine eigene Religiosität. Wo schon vor der Erstkommunionvorbereitung das Familienleben religiös grundiert ist, bewirkt dies eine Verstärkung der religiösen Entwicklung. Dieser Zusammenhang ist in Familien, in denen religiöse Sozialisation nach unserer Einschätzung gelingt, auch durchaus bewusst. Eine Mutter etwa sieht einen klaren Zusammenhang zwischen der Möglichkeit des Kindes, sich in Sachen Religion selbst zu entscheiden, und dem selbstverständlichen Erleben von Religion in der Familie: Um bewusst entscheiden „zu können, müssen sie schon vieles eingeübt haben und vielleicht auch schon 'ne ganze Zeit lang durchgehalten haben, um vielleicht auch so gewisse Situationen schätzen gelernt zu haben.“ (TGII melEw)

Mittels der quantitativen Daten kann diese Thematik genauer untersucht werden: Beeinflussen die präferierten christlich-religiösen Werte in den Familien der Kommunionkinder die innerfamiliäre religiöse Kommunikation, oder hat umgekehrt die Kommunikationskultur einen Einfluss auf christlich-religiöse Werte?²³ Ein Strukturgleichungsmodell mit christlich-religiösen Werten von Kindern und Eltern (vor der Katechese) als unabhängige Variablen und der innerfamiliären religiösen Kommunikationskultur (unmittelbar nach der Erstkommunion) als abhängige Variable zeigt einen sehr starken und signifikanten Einfluss der Elternwerte, während der Effekt der Kinderwerte nicht signifikant ist. Verwendet man hingegen die Messung der Kommunikationskultur, die ein Jahr nach der Erstkommunion durchgeführt wurde, verändern sich die Effektschätzungen erheblich: In einem solchen Modell ist der Einfluss der Werte der Kinder auf die Kommunikationskultur fast genauso groß wie derjenige der Eltern – beide Effekte sind signifikant. Somit gibt es einen Einfluss der innerfamiliären Wertepreferenzen auf die Kommunikationskultur, wobei der Einfluss der Kinder erst in höherem Alter zum Tragen kommt. Eine Veränderung der Kausalrichtung in dem Strukturgleichungsmodell verändert das Erklärungspotenzial nur gering. Die religiöse Kommunikationskultur in der Familie (vor der Katechese) beeinflusst die Orientierung an christlich-religiösen Werten von Kindern und Eltern (sowohl unmittelbar nach der Erstkommunion als auch ein Jahr später). Somit hat die christlich-religiöse Wertorientierung in der Familie einen Einfluss auf die religiös konnotierte innerfamiliäre Kommunikationskultur. Zudem gilt auch die umgekehrte Kausalrichtung, sodass zwischen diesen Merkmalen ein Rückkopplungsprozess erkennbar ist. Dies bedeutet, dass sich Werte und Kommunikationskultur in einem eigendynamischen Prozess verstärken oder abschwächen – wer hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, ...

23 | Die Indikatoren der innerfamiliären religiösen Kommunikationskultur sind die Antworten auf die Fragen, wie oft zu Hause über Gott, Glaube und Religion gesprochen wird und wie häufig die Eltern vor dem Schlafengehen mit dem Kommunionkind beten.

Als dritter und letzter Faktor soll die *Bedeutung der Eltern* in den Blick genommen werden. Nach unseren Beobachtungen in den Familien scheint es so zu sein, dass Religiosität und Werteorientierung der Eltern nicht nur das Familienleben bestimmen, sondern auch für die religiöse Entwicklung der Kinder von grundlegender Bedeutung sind. Die Äußerungen von Kindern und Erwachsenen in den qualitativen Interviews können durch die Hypothese zusammengefasst werden, dass *Religiosität und Werte durch intergenerationale Transmissionsprozesse vermittelt werden*. Für die Überprüfung dieser Hypothese wurde in einem Modell angenommen, dass Eltern einen Einfluss auf ihre Kinder haben und eine Übertragung der berücksichtigten Merkmale stattfindet. Als Wertedimensionen wurden sowohl christlich-religiöse Werte als auch außerreligiöse Werte berücksichtigt.²⁴

Die Ergebnisse der Analysen sind in Tabelle 3 dargestellt und bestätigen die Hypothese, dass Religiosität und Werte von den Eltern zu den Kindern vermittelt werden. Die Ergebnisse basieren auf Strukturgleichungsmodellen, in denen angenommen wird, dass ein Elternmerkmal wie beispielsweise das affektive Gottesbild einen Einfluss auf das gleiche Merkmal bei den Kindern hat. Die Zahlenwerte geben die Effektstärken in den einzelnen Modellen wieder.

Tabelle 3: Intergenerationale Vermittlung von Religiosität und Werten. Ergebnisse von Strukturgleichungsmodellen

Vermittlungsmerkmal	Einfluss Merkmal Eltern auf Merkmal Kind Zeitpunkt 1*	Einfluss Merkmal Eltern auf Merkmal Kind Zeitpunkt 2*	Einfluss Merkmal Eltern auf Merkmal Kind Zeitpunkt 3*
Affektives Gottesbild	.51 (.00)	.46 (.00)	.37 (.00)
Christlich-institutionelles Sozialkapital	.44 (.00)	.56 (.00)	.53 (.00)
Kognitives Gottesbild	.64 (.00)	.66 (.00)	.67 (.00)
Religiöse Praxis	.99 (.00)	.95 (.00)	.96 (.00)
Christlich-religiöse Werte	.85 (.00)	.79 (.00)	.74 (.00)
Idealistisch-nomozentrierte Werte	.32 (.01)	.27 (.11)	.22 (.08)

*) Standardisierte Pfadkoeffizienten (Irrtumswahrscheinlichkeit)

24 | Die Messung der zuletzt genannten Dimension erfolgte bei den Kindern durch die Items: „Jeder Mensch hat etwas, das für ihn besonders wichtig ist. Wie wichtig sind für Dich ... (1) Anderen Menschen zu helfen, und (2) Mich an die Regeln der Schule zu halten.“ Beide Statements bilden einen Faktor, der als ‚Idealistisch-nomozentrierte Werte‘ bezeichnet werden kann.

Die Effektstärken zum Einfluss des Elternmerkmals auf das der Kinder unterscheiden sich zwischen den drei Befragungszeitpunkten nur geringfügig. Es ist ein Trend erkennbar, dass die Assoziation zwischen Eltern- und Kindermerkmal mit zunehmendem Alter der Kinder geringer wird, das heißt, der Einfluss der Eltern auf ihre Kinder nimmt ab. Die intergenerationalen Effekte hinsichtlich Religiosität sind deutlich größer als bei außerreligiösen Werten.²⁵

Auch innerhalb der Religiositätsdimensionen sind deutliche Unterschiede in den Effektstärken erkennbar. Die größten Zahlenwerte sind bezüglich der religiösen Praxis und christlich-religiösen Werten zu finden. Die Praxis bezieht sich auf Kirchgangs- und Gebetshäufigkeit. Ein Gottesdienstbesuch ist in der Regel eine Familienaktivität, ebenso ein Teil der Gebete. Somit ist die große Übereinstimmung zwischen Eltern und Kindern in der religiösen Praxis nicht überraschend.

Die große Übereinstimmung zwischen christlich-religiösen Werten von Eltern und Kindern ist bemerkenswert und widerspricht auch dem Forschungsstand der 1990er Jahre, wonach „empirische Studien ... nur bescheidene Zusammenhänge zwischen den Werthaltungen von Eltern und Kindern“²⁶ erbracht haben. Das Problem vieler Studien liegt jedoch im Alter der Untersuchten – das sind meist Jugendliche, also Personen, die sich in einem Ablösungsprozess vom Elternhaus befinden. Eine neuere Studie befasst sich mit jüngeren Personen; dabei zeigt sich ein deutlicher Vermittlungseffekt elterlicher Werte, wobei die Erfassung der Eltern- und Kinderwerte von den befragten Kindern selbst vorgenommen wurde.²⁷

5. Diskussion

Die Ergebnisse unserer Evaluation der Erstkommunionkatechese in Deutschland sind durchaus ermutigend: Entgegen einer doch weit verbreiteten Skepsis gegenüber der Wirksamkeit dieses unter hohem Aufwand und erheblichem persönlichen Engagement Jahr für Jahr durchgeführten Intensivprogramms kirchlich-religiöser Bildung, lassen sich positive Effekte in den zentralen Bereichen vor allem der Entwicklung von Religiosität und Kirchnähe nachweisen. Die Orientierung an religiösen Werten nimmt, zwar gebremst durch die Katechese, aber dennoch messbar mit zunehmendem Alter ab. Gerade die positiven Ergebnisse sollten keineswegs als Selbstverständlichkeit angesehen werden. Denn macht man sich einmal klar, welcher geringen Anteil die Erst-

25 | Vgl. JooHong Min/Merril Silverstein/Jessica P. Lendon, Intergenerational Transmission of Values Over the Family Life Course, in: *Advances in Life Course Research* 17 (2012), 112–120.

26 | Claudia Dickmeis, Die Entwicklung von individuellen Werthaltungen im Jugendalter. Eine Längsschnittuntersuchung in Ost- und Westberlin, Münster 1997, 55.

27 | Vgl. Klaus Boehnke/Christian Welzel, Wertetransmission und Wertewandel: Eine explorative Drei-Generationen-Studie, in: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 4 (2006), 341–360, hier: 353.

kommunionkatechese im durch Schule und Freizeit dominierten Wochenplan der Kinder sowie in der lebenslangen Sozialisationsphase letztendlich ausmacht, sind die festgestellten Effekte erstaunlich hoch. Die Erstkommunionkatechese ist also keineswegs wirkungslos, weder für die religiöse Sozialisation der Kinder noch – und das ist ein zweites bemerkenswertes Ergebnis – für die Religiosität der Eltern und deren Verhältnis zur Kirche. Und auch ein Jahr nach der feierlichen Erstkommunion sind entsprechende Veränderungen weiterhin wirksam, im Blick auf das Vertrauen zur Kirche nehmen sie sogar im Sinne einer Langfristwirkung noch weiter zu.

Doch welche Konstellationen im komplexen Erstkommunionprozess sind nun für die positiven Effekte eher oder weniger förderlich? Mithilfe der Ergebnisse unserer Prozessevaluation lassen sich organisatorische und didaktische Varianten und Gestaltungsmöglichkeiten angeben, die sich besonders zu bewähren scheinen. Die wesentlichen Ergebnisse haben wir bereits an anderer Stelle berichtet.²⁸ Unsere Wirkungsevaluation wirft jedoch noch eine andere, nicht unkritische Frage auf. Sie betrifft die entscheidenden Bedingungsfaktoren, die letztlich für die Wirkung der Erstkommunionkatechese als kirchlichem Bildungsangebot verantwortlich sind und die weniger in organisatorischen Entscheidungen und didaktischen Konzeptionen, sondern vor allem bei den beteiligten Kindern und deren Familien liegen. Die Frage ist nicht, *was* bewirkt die Erstkommunion, sondern *für wen*.

Schon in der Frage, welche Kinder überhaupt an der Erstkommunionkatechese und aus welchen Gründen teilnehmen, zeigt sich eine selektive Wirkung. Zwar spielen – anders als bei der schulischen Bildung – weder der Bildungsgrad der Eltern noch deren sozioökonomischer Status eine Rolle, dafür aber die religiöse Orientierung und Praxis in der Familie. Insgesamt gesehen bestimmt vor allem die Religiosität der Eltern die Entscheidung, ob ein Kind die Katechese besuchen möchte und tatsächlich besucht. Somit spricht dieses kirchlich-religiöse Bildungsangebot insbesondere jene Familien an, die in der katholischen Kirche verortet und christlich-religiös orientiert sind. Religionsferne Kinder und Familien werden nur unzureichend erreicht.²⁹

Diese selektive Funktion ließe sich mit Hinweis auf die sakramentale Bedeutung der Eucharistie unter Umständen noch begründen. Anders verhält es sich damit, dass nicht nur der Zugang zur Erstkommunionkatechese, sondern auch deren Wirkungen von Vorbedingungen abhängen, die sich mit Pierre Bourdieu als ‚religiös-kulturelles Kapital‘ der Familien bezeichnen lassen.³⁰ Bourdieu macht in seiner kritischen Bil-

28 | Vgl. Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft, Wie Erstkommunionkatechese gelingt, in: Heiliger Dienst 67 (2013), 112–121.

29 | Vgl. Forschungsgruppe Religion und Gesellschaft, Religiosität und Wertebildung. Erste Ergebnisse einer Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, in: Diakonia 43 (2012), 59–65.

30 | Vgl. Pierre Bourdieu, Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule und Politik, Hamburg 2001, bes. 112–120; zur Deutung Bourdieus im Blick auf religiöse Bildungsprozesse vgl. Stefan Altmeyer/Bernhard Grümme, Gerechtigkeit durch religiöse Bildung. Drei Frage- und ein vorsichtiges Rufzeichen, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 162, ersch. 2014.

dungssoziologie das ungleich verteilte sog. kulturelle Kapital dafür verantwortlich, dass das Bildungssystem nachhaltig soziale Ungleichheit reproduziert und bestätigt. Bildung setze immer schon Fertigkeiten, Wissen und Haltungen voraus (eben das kulturelle Kapital), die sie eigentlich erst hervorbringen soll. Wer aber aufgrund seiner Herkunft weniger kulturelles Kapital mitbringt, wird diesen Mangel gegenüber anderen durch Bildung fast nie aufholen können. Auf ganz ähnliche Weise scheint die positive Wirkung der Erstkommunionkatechese von solchen Vorbedingungen abhängig zu sein. Unsere Analysen zeigen: Ausschlaggebend für den Erfolg der Katechese ist weniger ein bestimmtes Konzept, als vielmehr die Religiosität und Werteorientierung der Eltern sowie die Häufigkeit und Dichte religiöser Kommunikation in der Familie. Religiöse Bildung in der Katechese bestätigt und fördert also das religiös-kulturelle Kapital in den Familien.

Insofern findet auch in der Erstkommunionkatechese eine ‚religiöse Bildungsvererbung‘ statt. Bereits vor der Erstkommunionkatechese sind Kinder, die dieses kirchliche Angebot annehmen, religiöser als andere, und dieser Unterschied wird durch die Kommunionkatechese noch verstärkt. Anders ausgedrückt: Wer hat, dem wird gegeben (Matthäus-Effekt).³¹ Zur Stärke der Erstkommunionkatechese in Deutschland gehört es insgesamt also zweifellos, dass sie gezielt und wirksam die religiös orientierten Kinder und Familien anspricht und fördert. Wo dies jedoch zum Nachteil derer geschieht, die immer schon weniger religiöses Kapital in Form von familiär gelebter Religiosität, Werten und religiöser Kommunikation mitbringen, sehen wir erheblichen Nachholbedarf.

31 | Vgl. Viera Pirker, Wer hat, dem wird gegeben? Zur bildungspolitischen Problematik der Ressourcen(un)gerechtigkeit in einer identitätsbildenden Religionspädagogik, in: Judith Könemann/Norbert Mette (Hg.), Bildung und Gerechtigkeit. Warum religiöse Bildung politisch sein muss, Ostfildern 2013, 67–83.